

Willkommen



im neuen Zuhause



Eine Geschichte für Kinder  
in Pflegefamilien und Wohngruppen



Anna Kampschroer

 reinhardt

Anna Kampschroer

# Willkommen im neuen Zuhause

Eine Geschichte für Kinder in Pflegefamilien  
und Wohngruppen

Mit Online-Informationen und -Spielvorlage  
für (Pflege-)Eltern und Fachpersonen

Ernst Reinhardt Verlag München

*Anna Kampschroer*, Barntrup, Dipl. Sozialpäd., ist Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin (TP), 20 Jahre in eigener Praxis; Fortbildungstätigkeit u.a. im Bereich Fremdunterbringung; langjährige Erfahrung in der stationären Jugendhilfe als professionelle „Pflegermutter“.

#### Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-497-03247-1 (Print)

ISBN 978-3-497-61882-8 (PDF-E-Book)

ISBN 978-3-497-61883-5 (EPUB)

© 2024 by Ernst Reinhardt, GmbH & Co KG, Verlag, München

Dieses Werk, einschließlich aller seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne schriftliche Zustimmung der Ernst Reinhardt GmbH & Co KG, München, unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen in andere Sprachen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen. Der Verlag Ernst Reinhardt GmbH & Co KG behält sich eine Nutzung seiner Inhalte für Text- und Data-Mining i.S.v. § 44b UrhG ausdrücklich vor.

Printed in EU

Bildmotive Cover und Innenteil: © rubtsov89/stock.adobe.com (Wäscheleine), © iStock.com/Tatiana Arefyeva (Vögel), © artnovielysa/stock.adobe.com (Pflanzen)

Satz: Sabine Ufer, Leipzig

Ernst Reinhardt Verlag, Kemnatenstr. 46, D-80639 München  
Net: [www.reinhardt-verlag.de](http://www.reinhardt-verlag.de) E-Mail: [info@reinhardt-verlag.de](mailto:info@reinhardt-verlag.de)

# Inhalt

Eine Geschichte für Janis 7

Teil I: Ein weiter Weg 11

*Kapitel 1: Leo in Not* 13

*Kapitel 2: Endlich Hilfe* 20

*Kapitel 3: Nicht mehr allein* 32

*Kapitel 4: Gefährliche Ereignisse* 37

*Kapitel 5: Weitere Schrecken* 50

Teil II: Schritte zur Rettung 57

*Kapitel 6: Sina* 59

*Kapitel 7: Wendys Ankunft* 68

*Kapitel 8: Abschied vom magischen Baum* 74

### Teil III: Große Aufregung 83

*Kapitel 9: Leos neues Zuhause 85*

*Kapitel 10: Abschied von Berta 97*

*Kapitel 11: Die neue Familie 103*

*Kapitel 12: Wiedersehen mit Sina 111*

### Teil IV: Abschied und Neubeginn 129

*Kapitel 13: Ein großes Fest 131*

Das Online-Material und Spiel zum Buch können Sie auf der Homepage des Ernst Reinhardt Verlags unter <https://www.reinhardt-verlag.de> herunterladen. Auf der Homepage geben Sie den Buchtitel oder die ISBN in der Suchleiste ein. Hier finden Sie das Online-Material unter den Produktanhängen.

# Eine Geschichte für Janis

Nachdenklich und auch traurig liegt Janis in seinem Zimmer im Haus von Frau Wallner. Seit einigen Wochen wohnt er bei ihr. In manchen Momenten macht ihn das glücklich, in anderen traurig. Besonders abends sehnt er sich nach seinen Eltern, die nur wenige Häuser entfernt ihre Wohnung haben.

„Es ist wirklich verzwickte“, denkt Janis auch heute wieder. „Ich weiß, dass Mama und Papa sich sowieso nicht um mich kümmern würden. Trotzdem macht es mich fast jeden Tag, und ganz besonders abends vor dem Einschlafen, traurig, dass ich nicht mehr bei ihnen wohnen kann. Warum können sie nicht so sein wie andere Eltern und einfach gut für mich sorgen. Ich verstehe das nicht, obwohl Oma Wallner es mir so oft zu erklären versucht.“

Janis nennt die schon etwas ältere Frau „Oma“, um genau zu sein „Oma Wallner“.

Seine Eltern erinnern ihn ständig daran, dass sie nicht seine echte Oma ist. Janis findet das ziemlich blöd und irgendwie auch etwas gemein. Für ihn ist „Oma Wallner“ seine echte Oma, weil sie sich doch wie eine echte, total richtige Oma verhält.

„Wahrscheinlich sind Mama und Papa nur neidisch, weil ich mich mit Oma Wallner meistens besser verstehe als mit ihnen“, überlegt Janis. „Zu ihr konnte ich früher schon immer gehen, wenn ich Kummer hatte. Und auch wenn Mama und Papa wieder so komisch waren, weil sie sonderbare Pillen oder so andere Sachen geschluckt hatten. Ich glaube, sie wollten, dass ich das gar nicht sehe, aber ich bin doch nicht dumm. Ich habe das alles genau mitbekommen. Erst habe ich



gedacht, dass sie krank sind und mir Sorgen um sie gemacht. Deshalb habe ich es Oma Wallner erzählt, zu der ich damals schon fast jeden Tag gegangen bin. Oft habe ich bei ihr gegessen und auch dort meine Hausaufgaben gemacht.

Meine Eltern waren damit einverstanden. Jedenfalls haben sie nie etwas dagegen gesagt. Oma Wallner meinte dann eines Tages, so könne es nicht weitergehen. Sie wollte, dass ich besser versorgt werde. Jedenfalls hat sie mir das damals so erklärt. Sogar zu Mama und Papa ist sie gegangen, um mit ihnen darüber zu reden.

Ich hatte an dem Tag ziemlich viel Angst, dass es Ärger gibt. Hat es aber nicht. Ich weiß nicht, wie Oma Wallner das geschafft hat. Meine Eltern waren dann sogar damit einverstanden, dass ich erstmal für einige Zeit bei ihr wohne. Das ist super, weil bei Oma Wallner fühle ich mich richtig wohl. Trotzdem vermisse ich meine Eltern oft. Manchmal denke ich, dass ich ziemlich komisch bin. Das versuche ich vor anderen zu verbergen. Nur Oma Wallner, die merkt meistens, was ich fühle. Irgendwie finde ich das gut, aber manchmal macht es mich auch wütend.

Total blöd und gemein ist es, dass ich bald zu ganz fremden Leuten ziehen soll. Alle wollen das: meine Eltern, Oma Wallner und so eine fremde Frau vom Jugendamt, die ich jetzt erst kennengelernt habe. Ich glaube, meine Eltern kennen sie schon etwas länger.

Oma Wallner hat mir erklärt, dass das Jugendamt dafür zuständig ist, Kindern zu helfen, die in Not sind. So ganz habe ich das nicht verstanden. Ich bin ja nicht in Not, ich habe doch Oma Wallner. Zu ihr kann ich immer gehen. Sie meint aber, dass das nicht ausreicht.

Manchmal bin ich anderer Meinung als sie. Dann kann ich richtig ärgerlich werden. Oma Wallner aber auch. Heute hat sie schon wieder davon geredet, dass ich bald bei ihr ausziehen und zu neuen Menschen ziehen werde. Ich will das nicht hören. Warum versteht sie das nicht?

Keiner achtet auf das, was ich mir wünsche. Ich möchte einfach immer weiter nur bei Oma Wallner wohnen, auch wenn wir uns manchmal streiten.

Während Janis im Bett von diesen Gedanken gequält wird, füllen sich seine Augen mit Tränen. Schon bald laufen sie in kleinen Rinnsalen seine Wangen hinunter. Auf dem Kopfkissen ist bereits ein nasser Fleck. Stärker und stärker wird sein Schluchzen, so verzweifelt ist er.

Wenige Minuten später wird die Zimmertür vorsichtig geöffnet. Frau Wallner betritt den Raum.

„Aber mein Junge, was ist denn mit dir los? Du weinst ja so laut, dass ich es bis ins Wohnzimmer hören kann. Völlig verzweifelt wirkst du. Was ist passiert?“, erkundigt sie sich besorgt.

Einen kleinen Moment lang bleibt sie neben Janis' Bett stehen. Dann setzt sie sich auf den Stuhl, der direkt daneben steht.

Als sie ihren Arm ausstreckt, um mit der Hand über Janis' Kopf zu streicheln, dreht dieser sich abrupt weg.

„Lass mich“, stößt er hervor. „Du weißt genau, warum ich weine. Aber das ist dir völlig egal. Du schickst mich sowieso weg zu fremden Leuten. Erst sagst du, dass du mich magst, und dann willst du mich nicht mehr bei dir haben. Das ist so gemein. Geh weg, ich will mit dir nichts mehr zu tun haben.“

„Aber Janis, so stimmt das doch gar nicht. Ich möchte, dass du endlich eine echte Chance auf ein glückliches Aufwachsen bekommst. Eine neue Familie oder eine Wohngruppe, in der du dich wohl, sicher, geborgen und gemocht fühlen kannst. Das wünsche ich dir, weil ich dich so sehr mag! Dein Wohlergehen ist mir wirklich wichtig. Sieh mal, ich bin zu alt, um auf Dauer für dich da sein zu können. Du kannst mich gern besuchen und ich dich auch. Aber ein neues, verlässliches Zuhause brauchst du jetzt unbedingt. Viel zu lange schon hast du so viel Verunsicherndes, Bedrückendes und Schweres erleben müssen.“

Janis wendet sich weiter ab von Frau Wallner. Er will diese Sätze nicht hören. Und auch nicht versuchen, sie zu verstehen. Wütend will er auf Frau Wallner sein und ihr das auch deutlich zeigen. Er findet, dass sie ihn mit ihren fast 80 Jahren noch prima versorgen kann. „Jedenfalls besser als meine Eltern das können“, denkt er. „Aber wenn sie mich nicht mehr bei sich haben möchte, dann gehe ich eben.“ Wohin, weiß er im Moment selbst nicht so recht.

„Was ist mit meinen Eltern? Ich könnte doch wieder dort wohnen? Warum verbieten mir das plötzlich alle?“, fragt Janis.

„Ich glaube, du weißt selbst, dass deine Eltern nicht ausreichend für dich sorgen können. Lange genug hast du das zu spüren bekommen. Deshalb bist du doch so oft nach der Schule direkt zu mir gekommen. Und das war auch gut so! Du bist ein schlauer Junge und hast ein gutes Gespür dafür, was für dich gut ist und was dir schadet“, entgegnet Frau Wallner.

„Du bist gut für mich!“, stößt Janis laut hervor. Es klingt wie ein verzweifelter Aufschrei.

Nun wendet er sich doch seiner Oma wieder zu. Ganz nah rückt er an sie heran.

Vorsichtig legt Frau Wallner ihre Hand auf Janis' Kopf. Sanft streichelt sie über seine Haare.

„Ich glaube, ich sollte dir eine Geschichte erzählen“, schlägt sie vor.

Stumm an sie gekuschelt, bleibt Janis unter seiner wärmenden Bettdecke liegen. Seinen Kopf legt er in Frau Wallners Schoß.

Noch einmal streicht Frau Wallner liebevoll über seine Haare, bevor sie zu erzählen beginnt:



Teil I:  
Ein weiter Weg





## Kapitel I: Leo in Not

Der kleine Löwenjunge Leo lebt in dem großen Land *Irgendwo*. Er ist zwar kein Baby mehr, aber doch noch ein richtiges Löwenkind. Jeden Tag quält ihn die Sehnsucht nach Erwachsenen, die gut für ihn sorgen. Ziemlich verzweifelt ist Leo, weil seine Löweneltern das nicht können.

„Vielleicht merken sie nicht, wie traurig ich oft bin. Manchmal denke ich, dass ich ihnen ganz egal bin. Ich wünsche mir Eltern, die sich wirklich um mich kümmern, mit mir zusammen Spaß haben, mir zuhören und mich trösten, wenn ich traurig bin. Warum kann ich nicht solche Eltern haben wie andere Kinder?“

Besonders, wenn er vor sich hin träumt oder abends beim Einschlafen, überfallen Leo diese Gedanken. Dann werden Wut, Traurigkeit und Verzweiflung in ihm riesengroß. Bis tief in den Bauch hinein breiten sie sich aus. Auch in seinen Beinen und Pfoten kann er sie spüren. Manchmal wird er richtig zittrig davon. In solchen Momenten wünscht er sich ganz weit weg. Er stellt sich vor, bei Erwachsenen zu leben, die ihn mögen und ganz viel Zeit für ihn haben.

In manchen Nächten träumt er sogar davon. Dann gibt es da eine Mutter und einen Vater, die mit ihm umhertollen, ihm zuhören, wenn er etwas erzählt, ihn trösten, wenn er traurig ist. Herrlich ist das. Leo mag diese Träume. Am liebsten würde

er für immer in dieser Traumwelt bleiben. Aber irgendwann wacht er auf und merkt, dass in seiner Wirklichkeit alles ganz anders ist. Ziemlich enttäuscht ist er dann, traurig und auch wütend.

„Lange halte ich das nicht mehr aus“, sorgt Leo sich. „Ich brauche Erwachsene, die sich um mich kümmern. Es wäre wunderbar, wenn meine Eltern das noch lernen könnten. Manchmal denke ich, dass sie sich überhaupt keine Mühe geben. Wenn ich etwas nicht schaffe, schimpfen sie meistens sofort mit mir. Sie behaupten dann, dass ich mich nur etwas mehr anstrengen muss“, erinnert sich Leo.

„Ich mag es nicht, wenn Mama und Papa so sind und solche Sätze zu mir sagen. Richtige Bauchschmerzen bekomme ich davon. Ich brauche Erwachsene, die mich mögen, die gut für mich sorgen und die mich vor Gefahren beschützen.“ Das spürt Leo ganz deutlich.

An manchen Tagen möchte er sein Leid herausschreien. Aber das traut er sich nicht.

„Wenn ich jemandem erzähle, wie es mir geht, werden Mama und Papa bestimmt sehr wütend. Das will ich auf keinen Fall. Richtig gefährlich könnte es für mich werden. Schon oft genug habe ich das gespürt. Wenn sie wütend sind, beißen sie mir meistens ins Ohr. Dann schreie ich vor Schmerzen, aber das interessiert meine Eltern nicht. Mit ihren starken Tatzen schlagen sie sogar extra nochmal nach mir. Wenn ich dann weine, behaupten sie, dass ich das verdient habe, weil ich so böse war. Ich weiß nicht, ob das stimmt. Manchmal möchte ich Mama und Papa auch beißen oder verhauen, wenn sie gemein zu mir waren. Aber das darf ich nicht. Irgendwie finde ich das ungerecht. Ich traue mich aber nicht, es zu sagen. Vielleicht würde dann alles noch schlimmer.“

An manchen Tagen möchte ich trotz meiner riesengroßen Angst jemandem anvertrauen, wie meine Eltern mich behandeln. Aber ich glaube, das darf ich nicht. Oder doch? Dürfen wir Kinder anderen davon erzählen, wenn wir in Not sind?“

